

KUNST



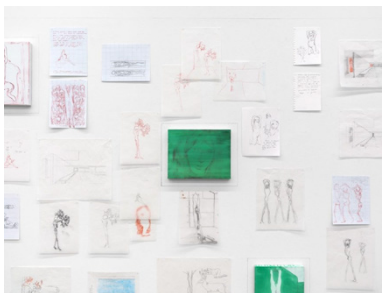
Die Künstlerin Brook Hsu in der Ausstellung.

Joerg Carstensen / FUNKE Foto Services

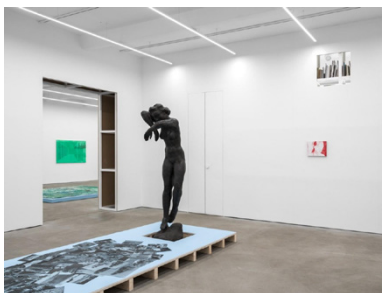


Die Arbeiten „Orange Tree“ (2026) und „The Barcelona Pavilion“ (2025).

Courtesy the artist and Kraupa-Tuskany Zeidler / Berlin 2026 (3)



Weitere Arbeiten von Brook Hsu.



Georg Kolbes Bronze „Nacht“ (1930) wird als Leihgabe gezeigt.

Im Raum des Verschwindens

Der Barcelona-Pavillon und die Trauer: Die US-amerikanische Künstlerin Brook Hsu zeigt ihre Werke in der Galerie Kraupa-Tuskany Zeidler.

Felicia Okçu

Berlin. Nach traumatischen Erlebnissen liegt Verdrängung oft näher als Konfrontation. Sich einem solchen Schmerz zu stellen, erfordert enorme Kraft. Ihn öffentlich zu machen, noch mehr. Künstlerinnen und Künstler gehen dennoch oft genau diesen Weg: Sie übersetzen persönliche Erfahrungen in Bilder, Texte oder Skulpturen und schaffen damit Werke, mit denen sich auch andere identifizieren können. So verhält es sich auch bei Brook Husus Ausstellung „The Barcelona Pavilion“ in der Kraupa-Tuskany-Zeidler-Galerie. In ihrer neuen Werksreihe erzählt die US-amerikanische Künstlerin von einer Frau, die den Verlust eines Kindes durchlebt.

Vor zehn Jahren begann das, was Brook Hsu selbst ihre „grüne Periode“ nennt. Ihre Malerei besteht seither aus einer Palette lagunenartiger Farbtöne, die nur vereinzelt von warmen Farben durchbrochen werden. „Ich hatte eine sehr groteske Erfahrung mit dieser Farbe, die mich veränderte. Danach wurde Grün zu einer Art Obsession, der ich mich nicht mehr entziehen kann“, erzählt die Künstlerin. Dabei ist Grün bei Hsu niemals bloß Grün. Innerhalb der Ausstellung entfaltet die Farbe unterschiedliche atmosphärische Bildwelten.

„The Barcelona Pavilion“ (2025) zeigt eine schwangere Frau, die auf einer langen Bank im Inneren des Barcelona-Pavillons sitzt. Die exakten Fluchtpunkte ziehen den Blick tief in den Raum hinein, während die niedrige Decke erdrückend wirkt. Das phosphoreszierende leuchtende Viridiangrün taucht die Szene in eine melancholische Stimmung. Der Raum erscheint unwirklich, als würde die Architektur selbst den emotionalen Zustand der Figur absorbieren. Daneben lehnt mit „Orange Tree“ (2026) ein Gemälde, das mit einem anderen Grün arbeitet. Hier wirkt die Farbe organischer, beinahe wie Algen oder feuchte Vegetation. Zu sehen ist die schwungvolle Silhouette einer schwangeren Frau, die ihren linken Arm sanft hebt und von drei Orangen umgeben ist, die kunsthistorisch mit ewigem Leben und Fruchtbarkeit assoziiert werden. Auch die Figur selbst ist in Orange gemalt. Doch die Farbe scheint auszubluten, sich mit hektischen Strichen zu vermischen und im Bildraum zu zerfließen. Die anfängliche Symbolik des Lebens beginnt zu zerfallen.

Brook Hsu verarbeitet in ihren Werken eigene Erfahrungen, ohne ihre Malerei auf eine rein autobiografische Erzählung reduzieren zu wollen. Vielmehr versucht sie, ihre Emotionen in eine Bildsprache zu übersetzen, die Raum für eigen-

ne Projektionen lässt. „Meine Kunst verstehe ich nicht als Autofiktion. Ich wünsche mir, dass Menschen ihre eigenen Erfahrungen in diese Ausstellung einbringen“, erklärt die 39-Jährige. Dieser persönliche Zugang setzt sich auch in den zahlreichen Skizzen und Zeichnungen der Ausstellung fort. Zu sehen sind Studien einer schwangeren Frau und eines Skeletts in sitzender, liegender oder kniender Haltung, die sich in anderen Gemälden Hsus wiederfinden. Daneben erscheinen lebendige und tote Rehe, aufgeschchnittene Schlachtkörper sowie kurze Texte und handschriftliche Notizen, die auf Hsus Arbeit als Essayistin verweisen. Auf einem Blatt steht: „My paint sings! and it gives back to me what crumbling ruins stole away.“

Der 1929 von Ludwig Mies van der Rohe und Lilly Reich für die Weltausstellung in Barcelona entworfene Pavillon, der kurz nach seiner Errichtung wieder abgebaut und Jahrzehnte später rekonstruiert wurde, bildet in Hsus Arbeiten den Rahmen ihrer Erzählung. Besonders die Vorstellung eines Ortes, der unmittelbar nach seiner Vollendung verschwindet, wurde für Hsu zu einer Projektionsfläche des eigenen Verlusts. Auch die Einbindung von Georg Kolbes Bronze „Nacht“ (1930), einer Leihgabe des Georg Kolbe Museums, verweist

auf den Pavillon. Ursprünglich befand sich dort Kolbes Gipsfigur „Morgen“ (1925), deren geschwungene, tänzerische Haltung im Zusammenspiel mit der minimalistischen Architektur des Pavillons ein spannungsvolles Wechselspiel erzeugt haben muss. „Nacht“, die nun in der Ausstellung zu sehen ist, wirkt dagegen deutlich zurückgezogener. Die leicht angewinkelten Beine, die verschränkten Arme über dem Kopf und die geneigte Haltung verleihen der Plastik etwas Verletzliches.

Diese Körperhaltung taucht auch in Hsus Gemälde „The Barcelona Pavilion“ (2026) auf. Dort, wo im ursprünglichen Pavillon einst Kolbes „Morgen“ stand, schwebt nun eine schwangere Frau über dem Wasserbecken. Ein langer weißer Schatten zieht sich über die Oberfläche, während ihr ein halb so großes Skelett Orangenzweige entgegenstreckt. Die Szene verbindet gegensätzliche Bildelemente miteinander: Das Vanitas-Motiv des Skeletts trifft auf die wiederkehrenden Orangenzweige sowie die schwangere Frau. Aus dieser Konstellation entsteht das Bild einer Figur, die körperlos zwischen Leben und Tod schwebt.

Kraupa-Tuskany Zeidler, Regina-Jonas-Str. 41/43, Friedrichshain-Kreuzberg, geöffnet Di.-Sa., 11-18 Uhr, bis 27. Juni.